

MÜLHEIM

DerWesten.de/muelheim



Neue Proteste

Die Grundschulen Astrid-Lindgren- und Dichterviertel wehren sich gegen ihre Fusion. Vergeblich, glaubt Meike Ostermann. **SEITE 2**

»Politischer Wille stimmt nicht unbedingt mit pädagogischen Zielen überein«
Schulkonferenz der Astrid-Lindgren-Schule

Warten auf Bonmot

Nach der erfolgreichen Shakespeare-Premiere will Roberto Ciulli mit Peter Handke, Luigi Pirandello und Jo Fabian glänzen. **SEITE 4**



GUTEN MORGEN

Die lieben Enkel

Es gibt Situationen, da ist die Wahrheit einfach nicht angebracht, wenn man es sich mit den lieben Verwandten nicht verschmerzen möchte.

Das musste jetzt auch ein kleiner Junge lernen, der gemeinsam mit Mutter und Großmutter im Bus unterwegs war. Erst lauschte er interessiert den Erwachsenen, wie sie Pläne für die anstehenden Geburtstagsfeierlichkeiten der älteren Dame schmiedeten. In einer kurzen Gesprächspause passierte es dann. Wie alt denn seine Oma eigentlich werde, wollte der neugierige Knirps wissen. „So etwas fragt man eine Dame normalerweise nicht“, belehrte die ihren Enkel schmunzelnd, bevor sie ihm dann doch ihr Alter verriet. „Boah Oma, du bist ja schon richtig alt“, schallte es da plötzlich durch den Bus, woraufhin die ältere Dame sichtlich zusammenzuckte.

Die leichte Entrüstung seiner Oma war wohl auch dem kleinen Jungen nicht entgangen. Und so fügte er dann schnell versöhnlich hinzu: „Aber so alt siehst du noch gar nicht aus.“ **akb**

Dem DGB ist das Sozialticket zu teuer

Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) hat die Entscheidung für die Einführung eines Sozialtickets zum 1. November in Mülheim begrüßt (*die NRZ berichtet*). Dies sei ein erster Schritt zur Sicherung der notwendigen Mobilität, gerade für einkommensschwache Bürger, so der DGB.

Allerdings kritisiert der Gewerkschaftsbund, dass bei einem Preis von 30 Euro noch nicht wirklich von einem Sozialticket gesprochen werden könne. Der DGB hat weiter die Sorge, dass ein großer Teil der Betroffenen sich dieses Angebot überhaupt nicht leisten könne. Denn der jetzige Preis liege weit über dem, den Hartz-IV-Empfänger in ihrem Regelsatz angerechnet bekommen.

Chefarzt kommt gleich

Immer mehr Kassenpatienten schließen ein Zusatzversicherung für den Krankenhausaufenthalt ab

Frank Helling

Wenn man schon ins Krankenhaus muss, dann ist das Beste gerade gut genug. Ergänzen Sie die gesetzlichen Minimal-Leistungen, damit Sie schneller auf die Beine kommen.“ Solcherlei Werbeslogans vertrauen immer mehr gesetzlich Krankenversicherte. Sie schließen eine Zusatzversicherung ab: Wenn man schon im Krankenhaus liegen muss, dann bitteschön in einem Ein- oder Zweibettzimmer, mit Chefarztbehandlung, täglicher Visite und ein paar anderen Annehmlichkeiten. Diesem Trend ist auch der Umbau des Evangelischen Krankenhauses geschuldet. „Die Nachfrage nach Zwei-Bett-Zimmern wächst stetig“, sagt Geschäftsführer Nils B. Krog.

Die medizinische Versorgung

Doch hilft eine Zusatzversicherung einem Patienten wirklich schneller auf die Beine? Oder andersherum gefragt: Wird ein Kassenpatient ohne Zusatzkarte medizinisch schlechter behandelt als einer mit? Die Antwort der beiden Mülheimer Krankenhäuser fällt, wie nicht anders zu erwarten war, ähnlich aus: Natürlich gäbe es in der medizinischen Versorgung keinen Unterschied zwischen Kassenpatient, Kassenpatient mit Zusatzversicherung und Privatpatient.

Unterschiede bestünden in allererster Linie beim Service, sagt Dorothee Renzel-Walter vom St. Marien-Hospital: „Statt ein Drei-Bett-Zimmers hat der Patient ein Ein- oder Zweibettzimmer, das Speise- und Getränkeangebot ist größer, es gibt die tägliche Zeitung, ein Bademantel wird angeboten und auch Hygieneartikel“. Und was ist mit der berühmten Chefarztbehandlung? „Die medizinische Versorgung erfolgt immer nach dem Standard, wie ihn der Patient benötigt, egal wie er versichert ist“, sagt Renzel-Walter.



Mit einer Zusatzversicherung fühlen sich Patienten in besseren Händen. Stimmt das?

Foto: Jakob Studnar

Lediglich die Ausführenden seien unterschiedlich: Hier der Chefarzt, dort der Oberarzt.

Obwohl, so Krog auch der Privatpatient damit rechnen müsse, dass ihn nicht zwingend der Chef operiere. „Der kann das delegieren, das steht

in den Verträgen auch so drin.“ Und auf der anderen Seite gelte auch: „Wenn es medizinisch erforderlich ist, kommt der Chefarzt zum Einsatz, auch wenn jemand nicht zusätzlich oder privat versichert ist.“

Aber ist privat nicht doch hilfreich, um zum Beispiel

einen früheren OP-Termin zu bekommen? Vergleichbar den von der AOK ermittelten Wartezeiten bei niedergelassenen Fachärzten (*siehe Kasten*). „In über 90 Prozent aller Fälle wird nach rein medizinischen Prioritäten entschieden. Es kann aber mal vorkommen,

dass ein Versicherter nur zu einem bestimmten Datum Zeit hat, weil er beruflich viel unterwegs ist. Darauf nehmen wir nach Möglichkeit Rücksicht.“

Nils Krog selbst ist übrigens Kassenpatient.

Laut einer Erhebung des Verbands der privaten Krankenversicherung stieg die Zahl der gesetzlich Krankenversicherten, die sich bei einer privaten Kasse für eine stationäre Behandlung zusätzlich versicherten, zwischen den Jahren 2004 und 2009 von 4,8 auf 5,6 Millionen. Hinzuzurechnen sind diejenigen, die eine solche Zusatzversicherung bei einer gesetzlichen Krankenversicherung abgeschlossen haben. Zahlen hierüber gibt es offiziell allerdings nicht. **stt**

UND SO SIEHT ES BEI DEN FACHÄRZTEN AUS

Kassenpatienten müssen in der Regel länger warten

Nach einer Studie der AOK Rheinland/Hamburg gibt es bei den Wartezeiten für einen Untersuchungstermin bei einem niedergelassenen Facharzt folgende Unterschiede zwischen Kassenpatienten und Privatpatienten:
Radiologen: Kassenpatienten

58,5 Kalendertage, Privatpatienten 30,5.
Orthopäden: Kasse 15 Kalendertage, privat 4,4.
Kardiologen: Kasse 45,5 Kalendertage, privat 14.
Augenärzte: Kasse 23,8 Kalendertage, privat 23,2.
Eine Besonderheit hat die AOK

bei den Psychotherapeuten ermittelt: Kassenpatienten warten hier 36 Tage auf einen Termin, Privatpatienten 42 Tage.
„Wie dies zu erklären ist, kann ich nicht sagen“, so Volkmar Fleischer von der AOK in Mülheim. **hell**

AB 85g CO₂
BESTER WERT SEINER KLASSE¹

AB 3,2L AUF 100 KM¹

PREISGEKRÖNTES DESIGN²

SETZT ZEICHEN. DER NEUE KIA RIO.

SCHON AB € 9.990,-³

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: kombiniert 6,4 - 3,2; innerorts 8,4 - 3,5; außerorts 5,3 - 3,0. CO₂-Emission: kombiniert 150 - 85 g/km. Nach Messverfahren RL 1999/100/EG. Abbildung zeigt Sonderausstattung.
¹Max. 150.000 km. Gemäß den gültigen Garantiebedingungen. Einzelheiten erfahren Sie bei uns. ²Bezogen auf den Kia Rio 1.1 CRDi ATTRACT mit ISG. ³Automotive Brand Contest 2011. Gewinner in der Kategorie „Exterior“.
³Unverbindliche Preisempfehlung der Kia Motors Deutschland GmbH für den Kia Rio 1.2 ATTRACT 3-Türer zzgl. individueller Überführungskosten von bis zu € 830,00.

Ihre Kia Vertragshändler vor Ort:

Auto-Obermann GmbH 45472 Mülheim an der Ruhr • Hänflingstrasse 15-17 • 0208 / 99337 - 0	Kia Centrum Oberhausen Cecala 46049 Oberhausen • Duisburger Straße 100 • 0208 / 94 12 76 - 0	Auto Bulenda GmbH 46485 Wesel • Am Schepersfeld 39 • 0281 / 560210
Gebrüder Schmitz GmbH 46539 Dinslaken • Otto-Lilienthal-Strasse 45 • 02064 / 609720	Kfz Hennenberg GmbH 47259 Duisburg-Huckingen • Düsseldorfer Landstr. 229/237 • 0203 / 787679	

Eine Werbung der Kia Motors Deutschland GmbH.